

sprechen die konkordant aus dem turbulenten Hochwassersediment hervorgehenden kreuzgeschichteten und laminierten feinsandigen Bachsedimente (Abb. 48, Schichtpaket 4). Die Sande entsprechen dem Transportvermögen eines Bachs von der Größe der Düssel bei normalem, nicht erhöhtem Abfluss. Die dazwischen gelagerten, dunklen Schwemmtorflagen belegen Zeiten verminderter Fließgeschwindigkeiten oder wurden in Uferrandbereichen abgelagert. Mit diesem Sediment eines fließenden Bachs fassen wir zum ersten Mal die Düssel an dieser Stelle.

Nach oben hin werden die Sedimente aber immer feinkörniger und weisen vor allem keinerlei Kreuzschichtungen mehr auf (Schichtpaket 5). Dies zeigt, dass sich der fließende Bach allmählich von dieser

Stelle entfernt hat, wie es für naturbelassene, frei in der Aue mäandrierende Bäche typisch ist. Die feinkörnigen ungeschichteten Ablagerungen werden von den alljährlichen Hochwässern nach und nach aufgeleget. Das insgesamt ca. 2 m mächtige Auelehm-paket kann nicht näher datiert werden; die Hochwassersedimentation hat aber nach dem eingangs erwähnten „Augenzeugenbericht“ bis in die 1950er Jahre hinein angedauert. Einen weiteren Hinweis geben die mittelalterlichen Scherben an der Grenze der kreuzgeschichteten Bachsedimente zu den ungeschichteten Hochflutablagerungen, was bedeuten würde, dass die Düssel an genau dieser Stelle seit dem Hochmittelalter schon nicht mehr aktiv floss, sondern wir uns bereits im nahen Uferbereich befanden.

ERKELENZ, KREIS HEINSBERG

Prospektion und Grabung in Erkelenz-Commerden. Der Unterschied von „oben“ und „unten“

Martha Aeissen

Seit vielen Jahren hat sich in der Bodendenkmalpflege die Erkenntnis durchgesetzt, dass nur ein Bruchteil der tatsächlich vorhandenen Fundstellen durch Oberflächenprospektionen erfasst werden kann. Diese Tatsache, die im großen Maßstab regelmäßig in den Braunkohlerevieren oder bei linearen Projekten wie Pipeline- und Autobahntrassen bestätigt wird, hat auch im kleinen Maßstab ihre Gültigkeit. Dies zeigte sich bei der archäologischen Untersuchung einer Planstraße im zweiten Bauabschnitt des Gewerbe- und Industrieparks Commerden (GIPCO II), südlich von Erkelenz. Die Fachfirma archaeologie.de führte hier sowohl Prospektion als auch Grabung durch, so dass Daten für eine vergleichende Betrachtung beider Ergebnisse vorliegen.

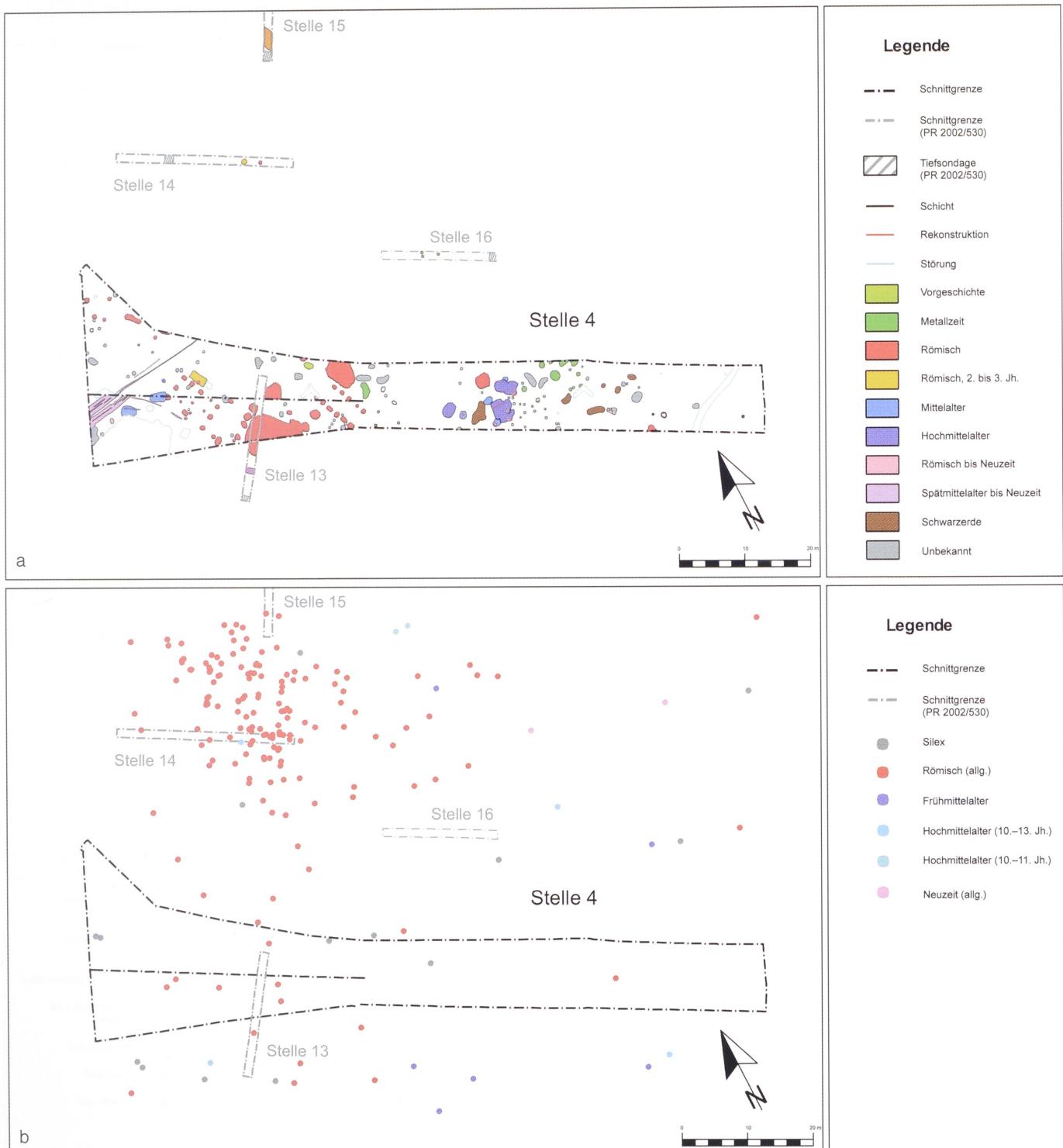
Im Winter 2002/2003 wurden auf dem ca. 23 ha großen ackerbaulich genutzten Gelände Begehungen mit Einzelfundeinmessung durchgeführt. Nach der anschließenden Kartierung ließen sich mittels der 2149 relevanten Oberflächenfunde fünf Bereiche mit Fundkonzentrationen oder -streuungen erkennen. Ein vorgeschichtliches Fundareal und eine mittelalterliche Keramikkonzentration im Süden des Plangebietes bleiben bei der folgenden Betrachtung außer Acht. Dieser Bereich wurde aus dem Bebauungsplan herausgenommen und daher nicht weiter untersucht.

Am Westrand des Prospektionsgeländes zeichnete sich eine Konzentration von römischen Keramik- und Ziegelfragmenten deutlich ab (Abb. 50a). Durch

die Anlage von Sondagen ergab sich, dass auf einer Fläche von etwa 75 x 60 m tatsächlich mit Befunden zu rechnen war. Der Fundplatz wurde vorläufig als *villa rustica*, als einzeln gelegenes römisches Gehöft, eingestuft. Eine ebenso markante, mit 170 x 160 m jedoch wesentlich größere Fundkonzentration lag etwa 240 m weiter östlich und bestand vornehmlich aus früh- und hochmittelalterlichen Scherben. Bereits die hohe Konzentrationsdichte der etwa 1500 Keramikbruchstücke (9-12 pro m²) deutete auf eine wüst gefallene Ansiedlung hin. Sondagen, die hauptsächlich Gruben und Gräben erfassten, erbrachten wiederum den Nachweis einer Fundstelle. In einem nordöstlich an den mittelalterlichen Fundplatz anschließenden, etwa 190 x 200 m großen Areal waren in lockerer Streuung 18 vorgeschichtliche Scherben, 26 bearbeitete und 16 unbearbeitete Feuersteine eingemessen worden. Obwohl Art und Anzahl der Oberflächenfunde durchaus auf einen vorgeschichtlichen Fundplatz hinwiesen, ließen sich in den Sondagen keine eindeutigen Befunde dieser Epoche feststellen.

Eine in West-Ost-Richtung durch den GIPCO II führende Planstraße sollte den römischen und den mittelalterlichen Fundplatz kreuzen. Die Trasse wurde im Sommer 2003 vor Baubeginn auf zwei Teilstücken archäologisch untersucht.

Die Ausgrabungen im Bereich der römischen Fundstelle bestätigten das Prospektionsergebnis weitgehend. In der Grabungsfläche wurden zwei Neben-

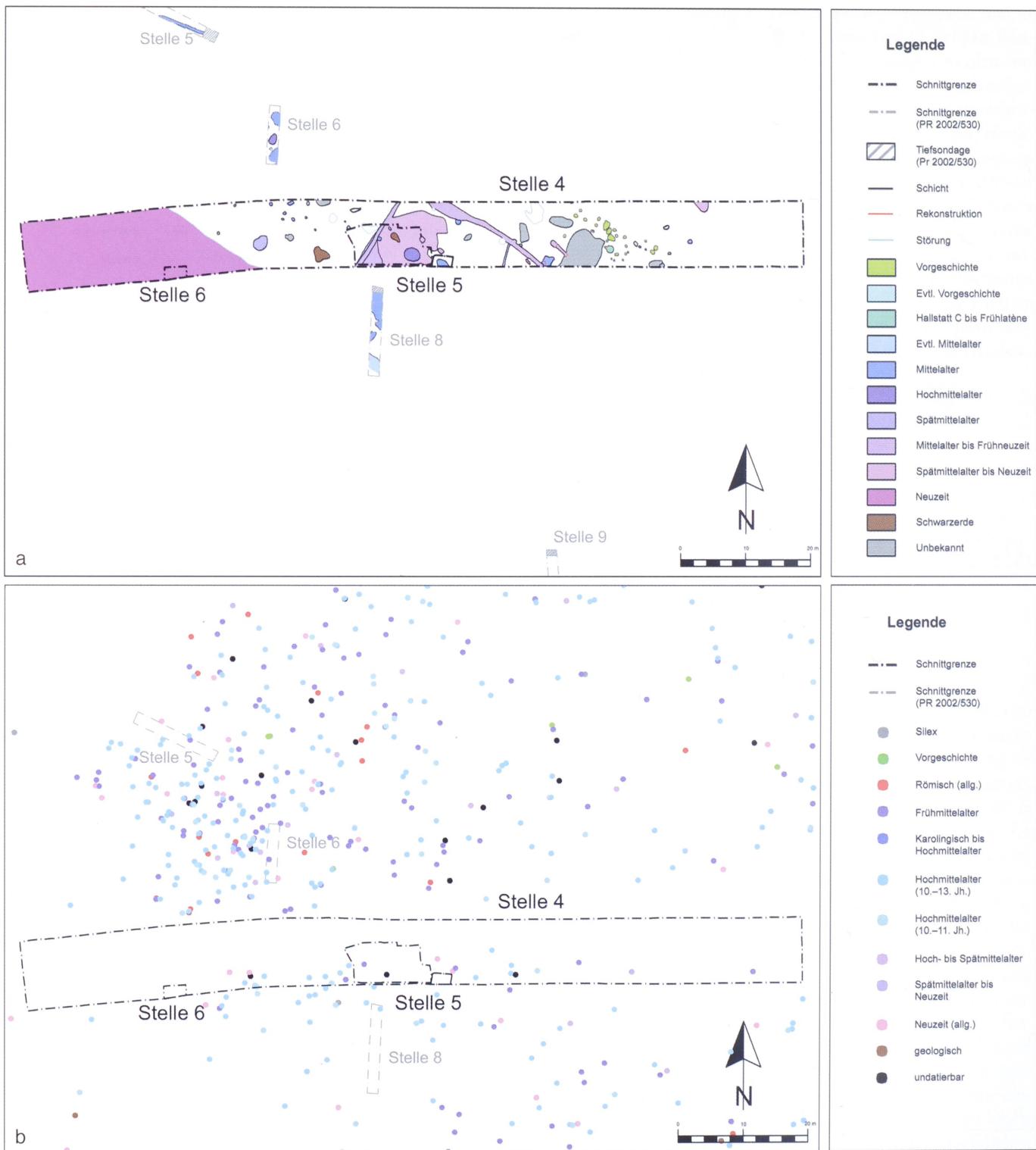


gebäude einer *villa rustica* aus dem 2. bis 3. Jahrhundert erfasst. Nunmehr war die Rekonstruktion eines ca. 95 x 70 m großen, Nordwest-Südost ausgerichteten Hofareals möglich (Abb. 50b).

Überraschend waren dagegen die Resultate im weiteren Verlauf der Straßentrasse nach Osten: Dort traten unerwartet Befunde eines metallzeitlichen Fundplatzes auf. Dabei handelte es sich um mindestens zwölf sehr kleine, flach erhaltene Pfostengruben sowie um einige Gruben am Nordrand der Trasse, die

jedoch nicht untersucht wurden, da sie nicht durch Bodeneingriffe gefährdet waren. So beschränkt sich das Fundmaterial auf wenige Keramik- und Silexbruchstücke. Die Befundsituation ließ allerdings den Schluss zu, dass drei gleichartige kleine Pfostengruben in einer 25 m nördlich gelegenen Prospektionssondage nicht – wie zunächst vermutet – zur römischen, sondern zu der neu entdeckten metallzeitlichen Siedlungsstelle gehörten, von der in der Straßentrasse demnach nur ein kleiner Ausschnitt sichtbar war.

50 Erkelenz. Verteilung der Oberflächenfunde (b) und Befundsituation (a) im westlichen Abschnitt der Straßentrasse.



51 Erkelenz. Verteilung der Oberflächenfunde (b) und Befundsituation (a) im östlichen Abschnitt der Straßentrasse.

Ebenso überraschend wie das Auftreten der vorgeschichtlichen Fundstellen war die Freilegung von 16 mittelalterlichen Befunden, die in zwei Gruppen – sowohl im römischen als auch im metallzeitlichen Siedlungsbereich – lagen. Bis auf wenige Ausnahmen handelte es sich dabei um Gruben, die Keramikfunde des 9. bis 11. Jahrhunderts enthielten.

Der zweite Trassenabschnitt erbrachte innerhalb der mittelalterlichen Fundstelle eine sehr geringe Be-

funddichte und erfüllte insofern nicht die aus der Prospektion abgeleiteten Erwartungen (Abb. 51). Auch die 31 Befunde, unter denen Gebäudegrundrisse vollständig fehlten, gaben kein überzeugendes Bild einer möglicherweise aufgelassenen Siedlung. Freigelegt wurden neben einem Grabensystem auch ein unvollendeter Brunnenschacht sowie 13 Gruben, die Keramik des 10. bis 15. Jahrhunderts enthielten.

Auch die zweite Grabungsfläche bescherte mit einer metallzeitlichen Fundstelle eine Überraschung. Die in einem nur 16 x 10 m kleinen Abschnitt aufgedeckten 26 vorgeschichtlichen Befunde weisen zweifellos auf einen Siedlungsbereich hin, von dem offensichtlich nur die nördliche Randzone erfasst wurde. Unter den Pfostengruben zeichneten sich einige Reihen ab, die aber die Rekonstruktion eines Gebäudegrundrisses leider nicht zuließen. Eine mit Siedlungsabfall verfüllte Grube erbrachte ein Feuersteingerät und Keramikbruchstücke, die eine Datierung in die ältere Eisenzeit (Stufen Hallstatt C/D) nahelegen.

Damit kamen zwei metallzeitliche und eine weitere mittelalterliche Fundstelle zu den durch die Prospektion lokalisierten Bodendenkmälern hinzu.

Im Vergleich mit dem Prospektionsergebnis lassen sich einige Beobachtungen anknüpfen, die über das hier vorgestellte Beispiel hinaus allgemeine Gültigkeit besitzen. Voraussetzung für die Aussagekraft jeglicher Oberflächenfunde ist dabei natürlich, dass sie weder aus kolluvial überdeckten noch aus gestörten Arealen stammen und unter guten Begehungsbedingungen aufgelesen wurden.

Die römischen Funde erwiesen sich als zuverlässige Indikatoren für eine Fundstelle, die sich in der Kombination mit Sondagen recht gut eingrenzen ließ.

Im Falle der beiden mittelalterlichen Siedlungsstellen überrascht das vollkommen abweichende Bild. Während der eine Fundplatz von Keramikfragmenten geradezu übersät war, deutete sich der zweite nicht durch eine einzige Scherbe an. Eine schlüssige Erklärung konnte bisher nicht gefunden werden.

Die beiden metallzeitlichen Siedlungsstellen hatten sich nicht durch Fundkonzentrationen angekündigt. Im weiteren Umkreis der westlichen Fund-

stelle waren einige unspezifische Silextrümmer eingemessen worden. An der eisenzeitlichen Fundstelle im Osten fehlten entsprechende Hinweise vollständig. Vor dem Hintergrund der beiden nun nachgewiesenen Siedlungsbereiche war eine neue Interpretation der Oberflächenfunde möglich (Abb. 50). Dabei wurden nicht nur die Feuersteine und vorgeschichtlichen Scherben im Nordosten des Prospektionsgebietes – die immerhin noch eine deutliche Streuung ergeben hatten – erneut ausgewertet, sondern auch die Funde der westlich angrenzenden Fläche. Auf den beiden Parzellen waren über 100 Feuersteine aufgelesen worden, darunter 34 Abschläge oder Geräte. Nun war zu erwägen, auch die unbearbeiteten Silices zur Bestimmung des Fundplatzes mit heranzuziehen. Auch eine mit Vorbehalt vorgeschichtlich datierte Pfostengrube in einer Prospektionssondage im Zentrum der mittelalterlichen Fundstelle durfte unter dem neuen Blickwinkel als Hinweis auf einen dritten Siedlungsbereich gewertet werden. Letztendlich ergibt sich, dass im Plangebiet mit einer metallzeitlichen Siedlungskammer zu rechnen ist, die in verschiedenen Zeitabschnitten mit Einzelhöfen oder Weilern locker belegt war. Eine Lokalisierung der einzelnen Gehöfte ist jedoch mittels Oberflächenfunden und Sondagen offenbar nicht möglich.

Dass sich besonders metallzeitliche Fundplätze einer Auffindung durch Begehungen entziehen, ist seit langem bekannt. Hier können letztlich nur große Suchschnitte zu einem sicheren Ergebnis führen. Die Grabungen auf der Straßentrasse in Erkelenz-Commerden belegen das eindrucksvoll.

Für die Bestimmung der Funde sei J. Rücker gedankt.